

Brühler Heimatblätter

Mitteilungsblatt des Brühler Heimatbundes zur Pflege heimatlicher Kultur, Geschichte, Natur- und Volkskunde.

Herausgeber: Brühler Heimatbund.

Geschäftsstelle: Brühl, Pingsdorferstraße 94.

Druck: Peter Becher, Buchdruckerei, Brühl.

Einzelpreis 30 Pf

Nr. 1

Januar 1954

11. Jahrgang

Ein Prunkstück der Blumenwelt:

Die Christrose (*Helleborus niger*)

Von Konrektor i. R. Peter Reifermann, Brühl.

„Farblos und blütenrein,
Von keines Vogels Lied begrüßt,
Als ob sie ganz allein
Zum Christfest lieblich läuten müßt!“

(G. v. Dyhern)

„Schöne Blume, die wir finden
Da alle sonst der Frost geraubt;
Den Sieg des Lichtes zu verkünden,
Erhebst du überm Schnee dein Haupt!“

(Joh. Trojan)

Wenn der winterliche Wald entlaubt vor unsern Blicken steht, Flur und Garten der schönen Blumenziede beraubt sind, kann man hier und da in Gärten, besonders in den Bergwäldern eine weiße oder sanft rosa angehauchte Blume sehen, die gegen Kälte und Schnee unempfindlich zu sein scheint. Es ist die Schwarze Nieswurz oder Christrose, auch Weihnachtsrose genannt, weil sie sich schon um die Weihnachtszeit im Blütenschmuck zeigt. Sie gehört zur großen Pflanzenfamilie der Ranunculaceen. Warum sie zur Weihnachtszeit blüht, erzählt uns eine Legende. Als Jesus geboren war, kamen die drei Weisen aus dem Morgenlande und brachten außer Gold, Weihrauch und Myrrhe auch herrliche Blumen als ~~Opfergabe. Als der schwarze Kaspar sich mit seinem Geschenk dem Kinde näherte, sieht er in seinem prächtigen Blumenstrauß ein einfaches, weißes Blümchen. Wie ein bescheidenes, armes Kind hat es sich hinter die herrlichen Blumen versteckt, um unbemerkt das Christkind zu grüßen. Kaspar zieht es rasch aus dem Strauß und wirft es in die Luft. Der Wind erbarmte sich des armen Blümchens und trug es durch die Luft über Land und Meer in fremdes Land. Dort ließ er es in einem schönen Garten zur Erde nieder. Hier faßte es schnell Wurzel und grünte so frisch und froh, als sei es nicht in der Fremde. Als dann das Weihnachtsfest wiederkehrte, da dachte das Blümchen an das Glück im vergangenen Jahr, wo es dem Christkinde so nahe gewesen. Es öffnete seine gelbe Blumenkrone und feierte an der Hecke still den Geburtstag des Christkinds. Und so machte es das in jedem Jahr, und noch heute blüht die Nieswurz um Weihnachten. Folgende Verse widmet Agnes Franz dieser Winterblume:~~

„Wie Sternenhimmel strahlt ihr Glanz
Tief im smaragd'nen Blätterkranz,
Und wer sie sieht, und wer sie bricht,
Drückt froh die Hände sich und spricht:
Gottlob! die Zeit gekommen ist,
Wo Erd und Himmel Frieden schließt!
Die Sonne scheint versöhnt herab,
Der Tag nimmt zu, die Nacht nimmt ab,
Christröslein blüht, der lichte Stern!
Gelobet sei das Fest des Herrn!“

Weiß sind die äußern Blumenblätter und heben sich von ihren dunkelgrünen Laubblättern deutlich ab. Was man in der Mitte der großen, weißen Blätter für Staubgefäße halten könnte, sind zu Honigbehältern umgewandelte Blumenblätter, sog. Nektarien. Da die honigsammelnden Insekten in der kalten Jahreszeit recht selten sind, ist Autogamie, d. i. Selbstbestäubung möglich. Aus den sieben Fruchtknoten entwickeln sich vielsamige Früchtchen. Ist die Befruchtung erfolgt, so sind die Honigbehälter und die weißen Blumenblätter, die den Kelch bilden, überflüssig geworden. Die Honigbehälter fallen ab. Die weißen Kelchblätter aber bleiben und übernehmen eine andere Funktion. In ihren Zellen entwickelt sich reichlich Chlorophyll, die weiße Farbe schwindet, frisches Grün tritt an die Stelle, und dieselben weißen Blätter, welche früher mit ihrer weißen Farbe die Insekten anlockten, arbeiten jetzt als grüne Blätter, ähnlich wie die Laubblätter, durch Zersetzung der Kohlensäure, eine Funktion, die sonst bei Blumenblättern sehr selten vorkommt. Ihre



Abb. der Christrose aus:
Dr. W. Fischer
Weihnachtspflanzen,

Kosmos - Hefte, 44 Jhrg.
Dez. 1948 Heft 12, S. 354
Franck'sche Verlags-
handlung Stuttgart.

dunkelgrünen sieben- bis neunteiligen Blätter überdauern den Winter. Im Winter 1933/34 wurde die Christrose besonders volkstümlich. In den Städten München und Nürnberg hatte man im Advent „Tage der Christrose“ veranstaltet. Auf den Straßen und in den Gaststätten wurden künstliche Christrosen aus weißem Stoff verkauft, um mit dem Erlös notleidenden Mitmenschen zu helfen. Die meisten Städter kennen die Blume nur vom Blumenladen oder von Gärten her, da sie eine Bewohnerin der Gebirgswälder ist, wo sie Kalkboden liebt. Man braucht aber nicht in die Alpen zu gehen, um sie zu finden. In der Eifel, auf den Berghängen des Vintxbachtales, ist sie mit ihren beiden im März blühenden Artgenossinnen, der Grünen Nieswurz, *H. viridis* und der Stinkenden Nieswurz, *H. foetidus*, hier und da zu finden. Im herrlichen Buchenwald bei Schönecken in der Eifel hat die Schwarze Nieswurz sich ebenfalls niedergelassen. Sie steht unter vollkommenem Naturschutz. Ihre schwarzbraune Wurzel, aus der ein zum Niesen reizendes Pulver bereitet wird, hat ihr den Namen gegeben. Am zweiten Weihnachtstage 1893 begegnete sie mir erstmalig in der freien Natur bei Geislingen in Württemberg auf der Rauhen Alb, wo sie im

Ofenhaus Johannes Wichterich und Sohn

HAUS- UND KÜCHENGERÄTE — — EISENWAREN

Brühl, Uhlstraße 64 und 66 Fernspr. 2273

Ältestes Geschäft am Platze.

Walde in fröhlichem Blühen dem Schnee und der Kälte trotzte. Es war ein Bild des Lebens, ein Wunder des Lebenswillens in der winterlichen Natur. Hier hörte ich die Namen „Schneerose und Schneekaderl“ für diese einsame Winterblüherin. In einem alten Kräuterbuch von Otto Brunfels, das 1532 in Straßburg erschien, vernehmen wir: „würdt genannt Christwurz darumb, das sein blum uff die Christnacht sich uffthut und blüet, welche ich auch selb wahrgenommen und gesehen, mag für ein gespöt haben, wer da will.“

Eine Pflanze, die zu so ungewöhnlicher Zeit blüht, hat schon früh die Aufmerksamkeit der Menschen auf sich gelenkt, und sie wurde bald hoch geschätzt. Sie ist eine Giftpflanze, alle ihre Teile, besonders die Wurzel enthalten Giftstoffe, so das Helleborin. Auch birgt sie einen Stoff, der bei Herzbeschwerden eine ähnliche Wirkung zeigt wie das Strophantin, das aus Strophantus, einer im tropischen Afrika wachsenden Schlingpflanze gewonnen wird. Die Kräuterbücher der früheren Jahrhunderte wissen von Heilkräften der Nieswurz zu berichten. Man legte ihr die Kraft bei, böse Geister zu vertreiben und bei der Pest zu helfen. Über die Schwarze Nieswurz schreibt ein Kräuterbuch aus dem 18. Jhrh.: „Die Schwarze Nieswurz purgiert stark die Schwarze Gall und Melancholey; man soll aber in ihrem Gebrauch nicht zu viel tun; denn es erfordert starke Leuth.“ Das Buch hat schon recht, besonders das Helleborin der Wurzel reizt Magen und Darm und verursacht Erbrechen und Durchfall, daher auch für „starke Leuth“ empfohlen. Heute findet die Pflanze in der Heilkunde keinen Platz mehr. Die Versuche, die Christrose in der Heilkunde einzuführen, haben noch keine befriedigenden Resultate erzielt, nur die Homöopathie bereitet aus der Wurzel eine Tinktur gegen Herzschwäche und Wassersucht. Horaz preist in seinen Satiren die Nieswurz als Rezept gegen Geizhalse an, indem er schreibt: „Danda est ellebori multo pars maxima avaris,“ d. h. man soll den Geizigen möglichst viel davon geben.

Ein freundlicheres Bild als die Pflanze als Giftkraut gibt, entrollt sich vor uns, wenn wir die Christrose als Orakelblume des Landmannes kennen lernen. Im Züricher Gebiet stellt man Weihnachten zwölf Blütenknospen der „Weihnachtsrose“ in einer Reihe ins Wasser. Dann beobachtet man, welche Knospe sich öffnet. Die sich öffnenden Knospen deuten auf gutes Wetter in den betreffenden Monaten, die geschlossen bleibenden auf schlechtes. Öffnet sich z. B. die sechste Knospe, so gibt es im Heumonat Juni gutes Wetter. Ebenfalls gilt es im Kanton Zürich als ein gutes Zeichen für das kommende Weinjahr, wenn die Christrose beim Verblühen rötlich wird. In der Rheinpfalz heißt sie geradezu „Weinblume“; denn die Winzer behaupten, daß ihr reichliches Blühen eine recht gute Weinernte vorhersage.

Schließlich sei noch erwähnt, daß die liebeliche Christrose schon in der von dem griechischen Dichter Homer verfaßten „Odyssee“ eine Rolle zu spielen scheint. Nach diesem Epos hat der Götterbote Hermes dem herrlichen Dulder Odysseus ein geheimnisvolles Kraut, Moly genannt, gegeben. Das sollte gegen den Zauber der schönen Hexe Circe wirksam sein. In dieser Odyssee lautet der betreffende Text:

Schwarz war die Wurzel zu schau'n, milchweiß die Blume, / Moly wird's von den Göttern genannt, schwer aber zu graben / Ist es den sterblichen Menschen, doch alles ja können die Götter.

Der deutsche Pharmakologe Schmiedeberg, der Professor an der Universität Straßburg war, suchte in einer 1918 erschienenen Schrift nachzuweisen, daß dieses Zauberkraut Moly nichts anderes als die Schwarze Nieswurz oder Christrose gewesen sein könne. Wie dem auch sei, jedenfalls ist die Christrose mit ihren zur Weihnachtszeit erscheinenden zarten, weißlichen Blüten eine Blume, die neben Fichte, Stechpalme und Mistel so recht zur deutschen Weihnacht gehört.

*

„Schön bist du, Kind des Mondes, nicht der Sonne!
Dir wäre tödlich anderer Blumen Wonne,
Dich nährt, den keuschen Leib voll Reif und Duft,
Himmlicher Kälte balsamsüße Luft.

Dich würden, mahnend an das heil'ge Leiden,
Fünf Purpurtropfen schön und einzig kleiden,
Doch kindlich zierst du um die Weihnachtszeit
Lichtgrün mit einem Hauch dein grünes Kleid.

(Eduard Mörike)

Wissenswertes über Naturschutz und Landschaftspflege

Von Studienrat Dr. Wilhelm Bollweg.

Beauftragter für Naturschutz und Landschaftspflege
im Regierungsbezirk Köln.

Rechtsgrundlage für alle Fragen des Naturschutzes bildet das Reichsnaturschutzgesetz vom 26. Juni 1935 mit der Durchführungsverordnung vom 31. Oktober 1935. Dieses Gesetz bedeutete die Erfüllung eines jahrzehntelang gehegten Wunsches aller Freunde des deutschen Naturschutzes. Seine Gültigkeit als Naturschutzgesetz besteht nach Vornahme geringer durch die Zeitumstände bedingter Abänderungen auch nach 1945 weiter.

Die sich nach diesem Gesetz ergebenden Verwaltungsaufgaben werden für die einzelnen Kreise von dem Landrat als der Unteren Naturschutzbehörde wahrgenommen. Für jeden Regierungsbezirk ist der Regierungspräsident die Höhere Naturschutzbehörde. Im Lande Nordrhein-Westfalen ist der Kultusminister die Oberste Naturschutzbehörde.

Jede dieser genannten Naturschutzbehörden hat zu ihrer fachlichen Beratung eine Stelle für Naturschutz eingerichtet, die aus einem Geschäftsführer und mehreren sachverständigen Mitgliedern besteht. Die Tätigkeit des Geschäftsführers und der Mitglieder ist ehrenamtlich. Vorsitzender der Naturschutzstelle ist in jedem Falle der Leiter der Behörde, bei der die Stelle eingerichtet ist. Die Geschäftsführer der bei den einzelnen Kreisen, Regierungsbezirken und beim Lande bestehenden Naturschutzstellen treten in der Öffentlichkeit als Kreis-, Bezirks- bzw. Landesbeauftragte für Naturschutz und Landschaftspflege auf. Die Naturschutzstellen stehen selbständig neben den Naturschutzbehörden, bei denen sie errichtet sind. Sie sind nicht Teile derselben. Das hat den Vorzug, daß sie sich in vollem Umfange als Anwalt und Betreuer der Naturschutzbelange entfalten können, während die Naturschutzbehörden bei ihren Maßnahmen auch auf andere

Rathauschänke

Franz van Bonn

Brühl, Uhlstraße 4 - Ruf 3162

Altbrühler Gaststube

KALTE KÜCHE

FERNSEHEN

Gepflegte Getränke

Sehenswerte

Aquarienanlage

Aufgaben und Interessen Rücksicht nehmen und zwischen diesen und den Naturschutzbelangen u. U. einen Ausgleich herstellen müssen.

Dem Bunde steht als beratende Naturschutzstelle die Zentralstelle für Naturschutz und Landschaftspflege zur Verfügung. Diese Stelle hat ihren Sitz in Bonn.

Die praktische Arbeit der oben genannten Naturschutzbehörden und Naturschutzstellen besteht einmal in dem Bemühen um die Erhaltung der bestehenden belebten und unbelebten Natur. Im Wortlaut des Gesetzes erstreckt sich der Naturschutz auf:

- a) Pflanzen und nicht jagdbare Tiere, (für die jagdbaren sorgt das Reichsjagdgesetz)
 - b) Naturdenkmale und ihre Umgebung,
 - c) Naturschutzgebiete,
 - d) sonstige Landschaftsteile in der freien Natur,
- deren Erhaltung wegen ihrer Seltenheit, Schönheit, Eigenart oder wegen ihrer wissenschaftlichen, heimatlichen, forst- oder jagdlichen Bedeutung im allgemeinen Interesse liegt.

Neben diesem, sich im konservatorischen Sinne betätigenden Naturschutz ist besonders in den Jahren nach dem zweiten Weltkriege immer vordringlicher als Hauptarbeit die Landschaftspflege getreten. Diese macht es sich im Blick auf die Zukunft zur Aufgabe, vorsorglich auf alle Folgen hinzuweisen bzw. sich um deren rechtzeitige Vermeidung zu bemühen, die die Gesundheit der Landschaft bedrohen. Dabei handelt es sich weniger um unberührte Naturlandschaft, — die gibt es kaum noch — als vielmehr um die Gesunderhaltung der Kulturlandschaft, d. h. um die Abwehr von allen, ihrer nachhaltigen Nutzung schädigenden Einflüssen. Wenn die Landschaftspflege sich u. a. um die Erhaltung des Waldes bemüht, so will sie ihn nicht nur als Holzlieferanten erhalten. Sie weiß darüber hinaus um die wohltätigen Einflüsse, die der Wald als Klimaregler und im Wasserhaushalt eines Landes hat. Daß angefangen von der Trockenlegung eines Moorgebietes im Gebirge und der Schaffung eines Vorflutgrabens sich spätere Bachlaufbegradigungen und Flußregulierungen zwangsweise ergeben, daß der durch die genannten technischen Maßnahmen bewirkte schnellere Abfluß der Niederschläge und der Schmelzwasser schädliche Hochwasserspitzen mit sich anschließenden längeren, die Schifffahrt behindernden Niedrigwasserzeiten im Gefolge haben, sind Erkenntnisse, die rechtzeitige landschafts- und landespflege-maßnahmen erfordern. In Zukunft darf auch im Interesse der Gesamtbevölkerung nicht mehr mit der bisher vielfach gezeigten Gleichgültigkeit die Verschmutzung der Bach- und Flußläufe durch Haus-, Gewerbe- und Industrieabwässer hingenommen werden.

Diese wenigen angeführten Beispiele lassen nur ahnen, welche Fülle von Aufgaben der Landschaftspflege harren. Hierbei tatkräftig mitzuwirken, vermag ein jeder bei gutem Willen. Hat er als Kleinkind schon die Ehrfurcht vor der Blume am Wege gelernt und als Junge den brütenden Vogel am Nest nicht gestört, dann wird er kaum in späteren Jahren mit der Kleinkaliberbüchse auf jeden vermeintlichen Spatzen schießen oder zur Herbstzeit gar mit Leimruten den Vogelfang betreiben. Von diesem im Kleinen geübten Naturschutz soll der von den Behörden als den Sachwaltern der Allgemeinheit ausgesprochene Naturschutz seinen Nutzen haben. Es darf dann nicht mehr vorkommen, daß Anpflanzungen mutwillig vernichtet werden, daß aus Unachtsamkeit Waldbrände entstehen oder daß einzelne, in der Feldmark stehende Bäume, die durch Alter, Brauchtum oder geschichtliche Begebenheiten bemerkenswert sind, mutwillig beschädigt oder in kurzfristig-gewinnlüsterner Absicht vernichtet werden.

In diesem Zusammenhang wird es für die Leser der „Brühler Heimatblätter“ von Interesse sein, zu erfahren, welche Naturdenkmale und welche Landschaftsschutzgebiete sich in ihrer näheren Heimat befinden. Durch Verordnung des Landrates des Landkreises Köln vom 1. Juli 1935 wurden von den im Stadtgebiet von Brühl stehenden Bäumen folgende als Naturdenkmale unter Schutz gestellt:

Im Ortsbezirk Schwadorf an der Weilerhofstraße beim Gutshof Spürck zwei Linden; ebenfalls in Schwadorf an der Schwadorfer Burgstraße gegenüber der Kirche die an der dortigen Kreuzgruppe befindlichen Bäume. Im Ortsbezirk Badorf die an der Ecke Bonnstraße und Eckdorfer Mühlenweg beim Kreuz stehende Baumgruppe. Im Ortsbezirk Brühl stand die an der Ecke Köln- und Kaiserstraße beim Kreuz stehende Linde unter Naturschutz, desgl. ist die Linde vor dem Gut Palmersdorferhof geschützt.

Nach dieser Verordnung ist es verboten, die Naturdenkmale zu beseitigen oder zu beschädigen. Als Beschädigen gilt auch das Ausästen, das Abbrechen von Zweigen, das Verletzen des Wurzelwerkes oder das Verunzieren der Naturdenkmale auf andere Weise, ebenso jede Maßnahme, die geeignet ist, das Wachstum der Naturdenkmale nachteilig zu beeinflussen. Weiter ist es verboten, an den Naturdenkmälen oder in ihrer Umgebung Reklameschriften anzubringen oder Verkaufsstellen einzurichten, Schutt abzuladen oder andere Gegenstände längere Zeit zu lagern.

Durch Verordnung des Landrats als Untere Naturschutzbehörde vom 1. Juli 1938 wurden folgende 22 Landschaftsbestandteile im Bereich der Gemeinde Brühl in die Landschaftsschutzkarte eingetragen und damit zu Landschaftsschutzgebieten erklärt:

Lfd. Nr. des Amts-verzeichnisses Gemeinde / Ortsbezirk	Bezeichnung des Landschaftsteils
1 Brühl-Eckdorf	Lenterbach
2 Brühl-Badorf	Kuttenbusch
3 Brühl-Pingsdorf	Quellgebiet Pingsdorferbach
4 Brühl	Park bei Haus Vendel
4a Brühl-Kierberg	Quellgebiet Donnerbach und Kieshalde der Grube Maria Glück
5 "	Quellgebiet Elftergraben
6 "	Benderkloster
7 "	Siegesbach
8 "	Dabergerwäldchen
8a "	Hohlweg nördl. des Dabergerwäldchens
9 "	Wald bei dem Hofgebiet des Dabergerhofes
10 "	Anlage Bahnhof
11 "	Quellgebiet des Fredenbruchbaches
12 Brühl	Schloßpark
13 "	Ufergelände des Palmersdorfer Baches
14 "	Schloß Falkenlust mit Allee
15 Brühl-Schwadorf	Burg
16 Brühl-Eckdorf	Geildorferhof
17 Brühl-Kierberg	Baumgruppen Kaiserstraße
18 Brühl	Allee an der Straße zum Güterbahnhof
19 "	Park bei Delfoß
20 "	Park der Villa Michels
21 Brühl-Badorf	Waldgebiet a. d. Reichsstraße 51 in Höhe der Gemarkungsgrenzen Brühl, Weilerswist und Walberberg

Nach § 2 der oben erwähnten Verordnung zum Schutz von Landschaftsbestandteilen ist es verboten, diese Landschaftsschutzgebiete zu beschädigen, zu beseitigen oder Veränderungen vorzunehmen, die geeignet sind, die Natur zu schädigen, den Naturgenuß zu beeinträchtigen oder das Landschaftsbild zu verunstalten. Hierunter fällt die wesentliche Veränderung von Baum- und Buschbeständen, die Anlage von Bauwerken aller Art, Verkaufsbuden, Zelt- und Lagerplätzen, Müll- und Schuttplätzen sowie das Anbringen von Inschriften und dergleichen. Unberührt bleibt die land- und gartenbau-wirtschaftliche Nutzung.

Naturschutzgebiete befinden sich im Brühler Stadtgebiet und in der näheren Umgebung der Stadt Brühl noch nicht.

Beide oben erwähnte Verordnungen sehen bei vorsätzlichem Zuwiderhandeln Gefängnisstrafen bis zu 2 Jahren oder Geldstrafe oder Haft vor. Fahrlässigkeit kann mit Geldstrafe bis 150 DM oder mit Haft bestraft werden.



Verlange nicht ein Bier
Verlange

Clemens-August
PILS

FRIEDRICH GIESLER'SCHE BRAUEREI BRÜHL

Harz- und Papierleime
für die
Papier-Industrie

Chemische Fabrik, Brühl
Gottfried Kentenich
BRÜHL BEZ. KÖLN
Kölustraße 235-237 Ruf 2111

Farben und Lacke
für Industrie
Handel und Gewerbe

Im Laufe der letzten 25 Jahre hat sich an den Naturteilen, die im Brühler Stadtgebiet geschützt worden sind, manches geändert. Die ungeheure Steigerung des Verkehrs, die Kriegszeit und die Braunkohlenförderung im Brühler Raum haben dies noch gefördert. Je mehr die Zahl der wertvollen Naturschönheiten zusammenschrumpft, umso notwendiger ist es, die noch verbliebenen zu erhalten und sich nach solchen umzusehen, die verdienen, ebenfalls geschützt zu werden.

Durch die veränderten Abbauverhältnisse der Braunkohle mußten die Landschaftsteile Kieshalde Maria Glück, Quellgebiet Elftergraben und Dabergerwäldchen in der Landschaftsschutzkarte gelöscht werden.

Voraussetzung für einen wirksamen Naturschutz ist das in möglichst weiten Bevölkerungsschichten verbreitete Verständnis für dessen Bestrebungen. Die Ehrfurcht vor den Schöpfungen der Natur, die Freude an der Heimatlandschaft ist ihr wirksamster Schutz.

Die Aufgaben der Heimat- und Volkstumspflege in der Gegenwart

Von Dr. Josef Klersch, Köln,
Amt für Volkstum bei der Stadt Köln.

Mensch und Heimat in der Gegenwart.

In unseren Tagen vollzieht sich eine tiefgreifende Umgestaltung des Lebens aller Menschen. Diese Umgestaltung geht weniger als in früheren Übergangszeiten von Eroberungskriegen oder von dem Zusammenprall verschiedener Überzeugungen über die letzten und tiefsten Fragen des Lebens aus. Es sind vielmehr zunächst gesellschaftliche Randerscheinungen, die, sich ständig vergrößernd und an Kraft gewinnend, allmählich bis zur Mitte durchstoßen. Der Mensch von heute sieht sich Kräften gegenüber, die zwar sein Geist gezeugt hat, die aber, groß und selbständig geworden, von ihm nicht mehr gebändigt und in ein rechtes Verhältnis untereinander und zum Ganzen gebracht werden können. Diese Umgestaltung erfaßt auch nicht nur einen Teil der Menschheit wie frühere geschichtliche Großvorgänge, sondern die ganze Erde unterliegt ihren Einwirkungen. Namentlich die letzten hundert Jahre haben in dem persönlichen wie in dem Gemeinschaftsleben der Völker Veränderungen hervorgebracht, die bis in die seelischen Tiefenschichten hinein wirken. Neben ihnen treten die Kriege und Revolutionen unseres Zeitalters zurück, wenn sie sich auch durch die dynamische Wucht ihres Geschehens dem menschlichen Bewußtsein und Gedächtnis stärker aufdrängen.

Wenn im folgenden die geschichtliche und soziologische Betrachtung dieser vornehmlich durch Wissenschaft und Technik verursachten Vorgänge im wesentlichen auf das eigene Volk eingeschränkt wird, so sind doch die Erscheinungen und Wirkungen mehr oder weniger überall gleich und erfahren ihre eigentümliche Ausprägung jeweils nur durch die gewachsene Kultur, auf die sie stoßen.

In unserem Volke verläuft die Entwicklung im ganzen gesehen in zwei Abschnitten, deren erster ungefähr mit der

Jahrhundertwende endet. Bis dahin eroberten die neuen Kräfte im wesentlichen die Produktion und den Verkehr und führten eine neue Ära der Sozialhygiene herauf, dann aber hielten sie ihren Einzug in die Häuser und Wohnungen und revolutionierten die Familie und fast alle Formen des Lebens in Gemeinschaft und Gesellschaft. Der Franzose Jean Lacroix hat diese durch die Technik verursachte Umwälzung jüngst hin so zusammengefaßt: „Die drei industriellen Revolutionen — die Dampfmaschine, die Anwendung der Elektrizität und die Entdeckung der Atomenergie — gehen in die gleiche Richtung, sie bewirken, daß der Mensch allmählich die natürliche Umwelt der Gesellschaften vor dem Zeitalter der Maschine durch eine von ihm geschaffene technische Umwelt ersetzt.“ Wenn nicht alles täuscht, haben wir den Gipfelpunkt dieser Entwicklung noch nicht überschritten, eher möchte man annehmen, daß wir, was die soziologischen Auswirkungen der Technik angeht, noch in den Anfängen stehen.

Vorbereitet und begleitet wurde diese technische von der geistigen Entwicklung, die die europäischen Völker seit der Renaissance nahmen, und die man ebenfalls in drei große Abschnitte einteilen kann, nämlich die Emanzipation von der Kirche, die Emanzipation vom Stande und endlich die Emanzipation von Gott.

In diesem Zeitalter geballter Dynamik, in dem alles neu werden will und nichts Überkommenes mehr gilt, in dem vor allem auch in einer übersteigerten Bewunderung des Künstlichen die Ehrfurcht vor dem organisch Gewachsenen ganz verlorengegangen zu sein scheint, gibt es wiederum Randerscheinungen, die wir kaum beachten und die doch in ihrer Art stark revolutionierend wirken. So könnte man unser Jahrhundert mit einigem Recht das Jahrhundert des künstlichen Lichts nennen. Noch vor hundert Jahren beherrschte die Kerze nicht allein den privaten, sondern auch den öffentlichen Raum. Auf den Straßen begannen die ersten Gaslaternen zu brennen, deren Schnittbrenner aber in der Helligkeit mit den heutigen Glühlichtern nicht entfernt zu vergleichen waren. Gas und elektrisches Licht haben seitdem eine gewaltige Umwälzung gebracht, deren Ausmaß den Bewohnern der zerstörten Städte nach dem letzten Kriege sehr drastisch zum Bewußtsein gebracht wurde. Die Stube wird abends von einer starken und gleichbleibenden Helligkeit durchstrahlt. Verrichtungen, die sonst wegen des Helligkeitsbedarfs nur am Tage möglich waren, können nun auch abends und nachts vorgenommen werden. Auch die älteren und schwachgesichtigen Menschen können nun abends lesen. Die Lektüre verdrängt das Gespräch am Familientisch oder schränkt es zum mindesten stark ein. Dadurch verliert die Familie nicht nur weitgehend ihre Eigenschaft als Hüterin der Familientradition, sie wird auch innerlich gelockert, denn das Licht von draußen lockt die Familienmitglieder hinaus. Nicht nur die Straßen sind hell geworden, hell und immer heller werden die Gasthäuser und Theater. Das vermehrte Licht führt zu völlig neuen Formen der Geselligkeit und der Schaubühne. Im Varieté und in der Revue entstehen neue, wesentlich auf dem Licht der Scheinwerfer aufbauende Formen des Theaters, im Kabarett und im Tanzcafé neue Formen der Geselligkeit, die sich der dynamischen Zivilisation des Zeitalters anpassen. Das stärkste Kind des Lichtes aber wird das Kino, das die Massen auch noch der Mühe des Le-

MODEWERKSTÄTTE

Gottfried Krefl

Schneidermeisterin

Jetzt: Brühl, Gartenstraße 10



JOSEF KNIPPER

ALKOHOLFREIE GETRÄNKE UND FLASCHENBIER-GROSSHANDLUNG

BRÜHL BEZ. KÖLN, KÖLNSTR. 74
PRIVAT: WILHELMSTR. 16 - TEL. 2771



sens überhebt und ihre passive Lust und Begierlichkeit nach Zerstreuung stillt.

Die Verlängerung des Tages durch das künstliche Licht und die Erleichterung der Hauswirtschaft durch den Einsatz von Gas und Elektrizität trieb in einem Zeitraum von knapp zwanzig Jahren das Gesinde aus dem Haushalt heraus. Während noch um das Jahr 1910 auch der kleinbürgerliche Haushalt, etwa der des Lehrers oder Bankbeamten, noch über ein Dienstmädchen verfügte, wurde, beschleunigt durch die Kriegsproduktion, die Frau in raschem Zuge für die Wirtschaft freigestellt und rückte in Handel, Industrie und Verkehr neben dem Mann in die Betriebe ein. Nachdem Wirtschaft und Technik das Gesinde aus dem Hause geholt hatten, folgten die Töchter bald nach, wobei freilich auch der Verlust der Mittelstandsvermögen und das Drängen der Frauen nach stärkerer Anteilnahme in dem politischen und geistigen Leben der Zeit mitspielten. Aber die nach Art und Umfang noch umkämpfte Gleichberechtigung der Frau und die Verleihung des Wahlrechtes an die Frauen empfingen doch von der technisch-wirtschaftlichen Entwicklung ihre stärksten Antriebe. Die zunehmende Entfernung zwischen Arbeitsstätte und Wohnung in den Städten, die Einführung verschiedener Arbeitszeiten und endlich die Einbeziehung auch der Jugendlichen in ein reichgegliedertes Vereinswesen trugen schließlich auch noch dazu bei, den Zusammenhalt der Familie, soweit er auf dem täglichen Zusammensein, namentlich bei den Mahlzeiten, beruhte, zu lockern.

Der uns aus der Literatur und dem Volkslied noch geläufige Begriff des Vaterhauses hat seinen Inhalt verloren. Das Haus als die ererbte Heimstatt der Familie ist in der Stadt fast ganz verschwunden. Die chronische Wohnungsnot unseres Jahrhunderts, durch die Kriege und ihre Folgen verursacht, und der Zwang zur Rentabilität lassen es nicht mehr zu, daß ein Haus eine Familie mit ihrem im Laufe der Jahrzehnte wechselnden Bestand an Familienangehörigen beherbergt. Die Lösung des Menschen vom Boden gestattet auch nach dieser Richtung hin keine Planung mehr auf lange Sicht. Selbst der Hausrat verliert seine Deftigkeit und Schwere, wird leicht und beweglich und in seinem Umfange dem jeweiligen Familienstande angeglichen.

Andererseits hat sich das Leben des heutigen Menschen hinsichtlich seiner Anschauungs- und Erfahrungsinhalte ungeheuer ausgeweitet; schon die Lehrpläne unserer Volkshochschulen beweisen es. Auf der anderen Seite aber ist eine nicht minder große Verflachung hinsichtlich der echten und wesentlichen Lebensinhalte zu verzeichnen. Insbesondere sind es zwei Gefahren, denen der Mensch von heute ausgesetzt ist, der Mangel an Zeit und der Mangel an Urteilsfähigkeit. Die Technik hat dem Menschen immer wieder in Aussicht gestellt, Zeit zu gewinnen; welche Wunder in dieser Richtung versprochen nicht die Eisenbahn, der Telegraph, das Auto, das Flugzeug und die drahtlose Telegraphie. Aber die durch diese Erfindungen vervielfachte Zahl der Lebensvorgänge an sich hat den Zeitgewinn längst wieder illusorisch gemacht und alle in eine Hast und Betriebsamkeit hineingetrieben, in der nicht mehr sie Herr ihrer Zeit sind, sondern der Betrieb. Der Zeitmangel führt zur Ruhelosigkeit, dieser aber wiederum läßt den Menschen nicht zur Verinnerlichung

kommen, sie hindert ihn, einmal still in sich selbst hineinzuhorchen und vor allem die Dinge dieser Welt nicht nur von einer Seite, sondern von mehreren zu betrachten. So wird er anfällig für das Schlagwort und die Schlagzeile, auch dann, wenn er diesen Mangel selbst erkennt.

Die Erfindung und dauernde Verfeinerung des Rotationsdruckes, der Telegraphie, des Kinos und des Rundfunks haben die Welt immer kleiner, den Umfang der menschlichen Erfahrungsinhalte aber immer größer werden lassen. Innerhalb weniger Stunden werden Nachrichten von jedem Punkte der Erde über den ganzen Erdball verbreitet. Jeder vernimmt sie oder kann sie wenigstens vernehmen, aber kaum einer ist in der Lage, sie auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Sie beeindrucken, ohne zu überzeugen. Die Pilatusfrage: „Was ist Wahrheit?“ ist nie so oft und so dringlich ausgesprochen worden wie in dieser Zeit, der technisch doch alle Unternehmungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen. Aber nicht allein die Unmöglichkeit, das Erfahrene auf seine Richtigkeit prüfen zu können, sondern bereits die Unmöglichkeit, das, was dem Gehirn auf die verschiedenste Art zugeführt wird, überhaupt verstandesmäßig aufzunehmen, verleitet den heutigen Menschen zu einer immer zunehmenden Passivität, in der er für Reklame und Propaganda anfällig wird. Erst auf Grund dieser Passivität sind die politischen totalitären Systeme unseres Zeitalters möglich geworden, in denen die Masse zum von den Managern gesteuerten Roboter wird.

Fortsetzung folgt.

Naturschutz

Landschaft und Lebensformen der Heimat in ihrer Eigenart zu erhalten, das ist die Aufgabe des Naturschutzes. Auch ohne gesetzlichen Zwang wird sich jeder wahre Naturfreund dazu bereitfinden. Leider sind nicht alle Menschen Naturfreunde. Der Mensch hat schon seit altersher für die Erzeugnisse des Waldes, vor allem für das Holz, eine vielseitige Verwendung bereit. Zum Bauen muß er Sand und Kies, die Bestandteile des Mörtels sind, dann den Lehm, aus dem die Ziegelsteine gebrannt werden, dem Boden entnehmen. Mit der Besiedelungsdichte wachsen diese Anforderungen. Nicht alle Menschen nehmen auf die Allgemeinheit, auf ihre Mitmenschen, die erforderliche Rücksicht. Ohne gesetzlichen Naturschutz geht es also nicht. Das ist eine Erkenntnis, die sich seit mehr als einem halben Jahrhundert in allen zivilisierten Staaten der Welt durchgesetzt und zu entsprechenden gesetzlichen Ordnungen geführt hat. Mit der fortschreitenden Industrialisierung und Technisierung gerät das heimatliche Landschaftsbild zudem in eine immer größere Bedrängnis. Straßen und Schienenstränge durchschneiden in immer größerer Zahl die grüne Flur. Riesige Reklametafeln, die doch niemand ernsthaft ansieht, begleiten ihren Weg. Selbst die Luft wird mit Leitungen aller Art verdrahtet. Es ist leicht einzusehen, daß von Gesetzes wegen die Beteiligten verpflichtet sein müssen, auf das Landschaftsbild die gebührende Rücksicht zu nehmen.

Aus dem Boden holt der Mensch das lebenspendende Grundwasser. Er muß es haben und die Landschaft gibt es auch willig her. Aber was gibt der Mensch der Natur dafür zurück? Stinkende Abfallprodukte seiner Arbeitsstätten und

Paul Geitmann, Elektromeister

RADIO

Seit 1924

ELEKTRO

KÖLNSTRASSE 29 — BRÜHL

RUF 2565

65 JAHRE MÖBELHAUS GEBRÜDER ZINGSHEIM

EIGENE WERKSTÄTTEN

BRÜHL, UHLSTRASSE 21

VOLLE GARANTIE

seines Körpers leitet er in Gräben und Bäche, ohne Rücksicht darauf, ob Seuchen drohen und die Landschaft verpestet wird. Menschen und Tiere geraten dadurch in ernste Gefahren. Natürlich ist es hinterher niemand gewesen! So wenigstens war es doch bei der Ölverschmutzung des Mönchsweihers im Brühler Schloßpark. Rücksichtslos geht oft der moderne Mensch aus Gleichgültigkeit oder von seinen hohen Lebenshaltungsansprüchen getrieben, gegen die wildwachsende Pflanzenwelt und die freilebenden Tiere vor, insbesondere wenn er die Möglichkeit hat, sie gewerblich auszuwerten. Auch das drohende Aussterben seltener Tiere und Pflanzen hält ihn von diesem gewissenlosen Tun nicht zurück. Geradezu verbrecherisch handeln aber jene, die anscheinend eine Freude dabei empfinden, wenn sie Gottes freie Natur in irgend einer Weise schädigen können. Belehrung allein tut es bei den menschlichen Naturfeinden aus Gleichgültigkeit, Eigennutz oder Veranlagung nicht, denn kein Professor ist so gelehrt und geschickt, daß er diese Leute wandeln könnte! Für Menschen, die sich so benehmen, als ob sie allein auf der Welt wären, muß es eine Naturschutzbehörde geben. Auch die Naturschutzbehörde weiß, daß die Landschaft nicht nur zum Spaziergehen da ist, aber sie will die Ansprüche des gegenwärtigen Lebens nach Möglichkeit mit dem Wesen der Naturlandschaft in Einklang bringen.

Die Anhänger des Naturschutzes fordern die Erhaltung der Naturschönheiten; sie wollen, daß die heimatliche Landschaft nicht stärker verändert oder verunstaltet wird, als es die menschlichen Zivilisationsmaßnahmen unbedingt erfordern.

Wenn der Naturschutz sich nun vor die gequälte Natur stellt — er tut dies im Interesse der Allgemeinheit — dann sollte er auf allseitiges Verständnis in der Öffentlichkeit rechnen können. Leider ist das keineswegs der Fall. Es gibt tatsächlich sogar unerfreuliche Zeitgenossen, die sich allen Naturschutzbestrebungen grundsätzlich entgegenstemmen. Leider sind darunter auch solche, die zwar mit einem guten Beispiel vorangehen sollten, aber, über die den Naturschutz betreffenden Gesetze, die ihnen persönlich nicht passen, einfach zur Tagesordnung übergehen.

„Unsere Zeit stellt das reine Nützlichkeitsprinzip über die Ehrfurcht vor Gottes Werken! Wir wandern und singen zu wenig! Und was noch schlimmer ist: Wir wundern uns nicht mehr! Aus dem Wundern aber entsteht die Ehrfurcht, die dem naturverbundenen Menschen eigen ist. Hier liegt eine Wurzel unserer Zeitkrankheit!“

Der moderne Naturschutz in Deutschland kann auf eine rd. 65jährige Geschichte zurückblicken. Er begann 1888 mit dem ersten Reichsvogelschutzgesetz, das 1908 eine Neufassung erhielt. Vor der Neuordnung im Jahre 1899, kam der „Bund für Vogelschutz“ und wenige Jahre danach der „Bund für Heimatschutz“ und der „Verein Naturschutzpark“ zustande. Eine Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege wurde 1906 eingerichtet. Die Zeit nach dem Weltkriege 1914—18 brachte bedeutende Leistungen auf dem Gebiet des Natur- und Landschaftsschutzes. Das Reichsnaturschutzgesetz kam am 26. Juni 1935 heraus. Es verlangt den Schutz von Pflanzen und nichtjagdbaren Tieren, Naturdenkmälern und ihrer Umgebung; ferner erstreckt sich seine Zuständigkeit auf Naturschutzgebiete und Landschaftsteile in der freien Natur, wie

z. B. einzelne Bäume, Baumgruppen und Alleen. Das Naturschutzgesetz fordert also den Schutz von Pflanzen und Tieren, die Erhaltung seltener oder in ihrem Bestande bedrohter Pflanzen- und Tierarten sowie die Verhütung mißbräuchlicher Aneignung und Verwertung von Pflanzen- und Pflanzenteilen oder Tieren, wie durch den Handel mit Schmuckreisig, Handel und Tausch mit Trockenpflanzen, Massenfänge und industrielle Verwertung von Schmetterlingen usw. Zum Naturschutzgesetz gibt es eine Durchführungsverordnung vom 31. Oktober 1935. Die Naturschutzverordnung vom 18. März 1936 regelt den Schutz von wildwachsenden Pflanzen und der nichtjagdbaren Tiere im einzelnen. Sie ist noch in voller Kraft in der Fassung vom 16. März 1940.

Nach dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland vom 8. Mai 1949 behält sich dieselbe den Erlaß von Rahmenvorschriften auf dem Gebiete des Naturschutzes und der Landschaftspflege vor. Der Bundesregierung steht als beratendes Organ die Zentralstelle für Naturschutz und Landschaftspflege in Bonn zur Seite. Wie die Übergangsbestimmungen besagen, ist Naturschutzrecht eine Sache der Länder. Unter diesen hat Bayern 1950 der Durchführungsverordnung und 1951 der Naturschutzverordnung, im Sinne einer Erweiterung der Bestimmungen von 1935/36, eine neue Fassung gegeben.

Neben dem Aufbau der Naturschutzbehörden: Untere N.-Beh. (Landrat, Kreisverwaltung, Köln, St. Apenstr. 21), Höhere N.-Beh. (Regierungspräsident, Regierung, Köln, Zeughausstr. 4) und der Obersten Naturschutzbehörde des Landes Nordrhein-Westfalen (Kultusminister, Kultusministerium, Düsseldorf, Cäcilienstr. 2) bestehen für die einzelnen Naturschutzbehörden zu deren fachlichen Beratung die von den Behörden unabhängigen Naturschutzstellen, die von ehrenamtlichen Kräften besetzt sind. Ihre Geschäftsführer treten in der Öffentlichkeit als Kreis-, Bezirks- und Landesbeauftragte auf. Die Landesstelle für Naturschutz befindet sich in Mönchen-Gladbach, Viersenerstr. 158; Landesbeauftragter ist Forstmeister Dr. J. Sigmond. Für den Regierungsbezirk Köln ist Bezirksbeauftragter für Naturschutz und Landschaftspflege Studienrat Dr. Wilhelm Bollweg, Köln-Lindenthal, Rurstr. 48. Das Amt eines Kreisbeauftragten versieht Oberbaurat Kreifelts bei der Kreisverwaltung des Landkreises Köln, Köln, St. Apenstr. 21.

Das Landesnaturschutzbuch, in welchem die Naturschutzgebiete eingetragen werden, befindet sich bei der Obersten Naturschutzbehörde (Kultusministerium, Düsseldorf) und bei der Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege (Mönchen-Gladbach). Bei der Unteren Naturschutzbehörde (Kreisverwaltung, Köln) wird das Naturdenkmalsbuch geführt. In ihm sind alle besonders bemerkenswerte Einzelschöpfungen der Natur, die als Naturdenkmale amtlich anerkannt sind, genau verzeichnet. Ebenso liegt die Landschaftsschutzkarte, die die geschützten Landschaftsteile enthält, bei der Unteren Naturschutzbehörde auf und kann jederzeit daselbst eingesehen werden. Die Abgrenzung der Landschaftsschutzgebiete erfolgt in der Regel unter Hinzuziehung der Höheren Naturschutzbehörde.

Die starken landschaftlichen Veränderungen, die seit der letzten Jahrhundertwende unsere Heimatlandschaft wesentlich gewandelt haben, machten einen besonderen gesetzlichen Schutz für einzelne Naturdenkmäler und Landschaftsteile notwendig. Naturdenkmale sind — wenn es sich um



Alfons Böswald - Schuhwaren

Alleinverkauf der Mercedes-Schuhe

Rat und Hilfe bei Fußleiden. Moderne Reparaturwerkstatt.
Lieferant der Krankenkassen.

Brühl, Uhlstraße 72

Telefon 2039

Benutzen Sie

für Fahrten innerhalb des Stadtgebietes Brühl unsere **Kraftomnibusse**
für Fahrten nach dem Vorgebirge, Bonn, Köln u. Wesseling unsere **elektrischen Bahnen**

merkwürdige Bäume oder Sträucher handelt — den meisten ortsbekannten Leuten ein Begriff. Jeder verbindet vielleicht etwas anders damit, aber alle haben eine bestimmte Beziehung zu ihnen. Dadurch ist schon ein gewisser Schutz gegeben. Unter Landschaftsschutz gestellte Landschaftsteile sind da bedeutend stärker gefährdet. Allerdings kann hier auch sehr wohl das Schlimmste verhütet werden. Doch sollte man nicht zögern, besonders wertvolle Landschaftsteile, die man erhalten will, als Naturschutzgebiete auszuweisen. Dadurch ist ein weit wirksamerer Schutz gewährleistet.

Aber alle Bestrebungen der Naturschutzbehörden, alle Bemühungen der Naturschutzstellen bleiben nur Stückwerk, wenn sich nicht breite Schichten unseres Volkes für sie einsetzen. Die Freunde der heimatlichen Natur müssen sich durch Wort und Tat für die Heimatlandschaft verwenden. Nur auf diese Weise ist ein vollständiger Schutz der Heimatlandschaft und ihrer Naturdenkmale möglich.

Plätze und Brunnen in alten Städten

Wer eine Stadt kennenlernen will, der muß sich ihre Plätze ansehen. In verdichteter Form spiegelt sich in deren Räumen das tägliche Leben der Bürger ab. Von einem Marktplatz gilt das in ganz besonderer Weise. Der Markt und sein Recht, der Markttort, ist in sehr vielen alten Städten als die Vorstufe der Stadt anzusehen. Im geschäftigen Treiben des Wochenmarktes, der weitreichenden Anziehungskraft des Jahrmarktes und dem stimmungsvollen Zauber des Weihnachtsmarktes spiegelt sich die Landschaft und ihre Menschen und zu einem Teil auch die Bedeutung der Stadt in ihrem Lebensraum. Das bunte Leben auf einem Marktplatz in einer alten Stadt rollt ab vor einem Hintergrund, den die Bauten aus den verschiedensten Jahrhunderten der Stadtgeschichte einträchtig bilden. Hier — oder doch nahebei — stehen die Baudenkmäler der Stadt: Kirche, Rathaus und Bürgerhäuser. Glücklicherweise spiegelt sich die Stadt, um ihres Stadtbildes willen, in der Gemeinsinn, Bürgerstolz und Kunstsinn über den reinen Nützlichkeitsgedanken des Platzes hinausdrängen und diesem in der Geschlossenheit seines Raumes einen Mittelpunkt gaben, einen Brunnen oder ein Denkmal, deren Gestaltung sinnfällig an den Ruhm städtischer Geschichte erinnert. Selbst eine mächtige Eiche oder Linde füllen mit ihrem zur Architektur ausgleichenden Grün in vielen alten Städten die Stelle eines beruhigenden Blickfanges auf deren Plätzen trefflich aus. Zum Wesen eines städtischen Platzes gehört ein gewisser Verzicht auf die dahinjagende Eile. Ist es doch ganz und garnicht den erstrebenswerten Eigenschaften eines Platzes entsprechend, wenn derselbe als Teil einer „Rennbahn“ benutzt wird, die mitten durch die Stadt hindurchführt. Selbst der sich drängende Verkehr eines Marktreibens muß trotz seiner Geschäftigkeit und gerade um des Geschäftes willen, etwas von der behäbigen Bedachtsamkeit echter, seßhafter Bürger haben. Der vom Bürgerstolz mitten auf den Platz gesetzte Baum, Brunnen oder ein Denkmal zwingen auch den eiligsten Wanderer, seine Eile zu mäßigen und von der Stadt und ihren Bürgern Kenntnis zu nehmen.

Zu den wichtigsten, allen Bürgern zugute kommenden Einrichtungen in der mittelalterlichen Stadt zählten die Brunnen für die Trinkwasserversorgung. Vor rund 200 Jahren lösten in Brühl öffentliche Pumpen die bis dahin üblichen Zieh-

brunnen ab. Nach der Stadtgeschichte von Dominick, S. 72, sprang im 17. Jahrh. vor dem Franziskanerkloster ständig Quellwasser aus einem Brunnen. Näheres über den Brunnen und seine Quelle, den Verlauf seiner Leitung, wissen wir nicht. Schade, daß dieser Brühler Stadtbrunnen sich nicht erhalten hat.

In Aufbau, Gliederung und Schmuck zeigen viele alte Brunnenbauten einen fast unfehlbaren baukünstlerischen Takt. „... Nicht nur erscheinen sie immer am rechten Fleck, so daß sie mit ihrer Umgebung, soweit diese noch die alte ist, ein organisches Ganze bilden, sondern auch in ihren Abmessungen sind sie immer auf das glücklichste durchgebildet. Nie sind sie zu klein oder zu groß, nirgends erscheint bei aller Freiheit der Komposition ein Glied bedeutungslos und willkürlich, immer stimmt eins zum andern; gut abgewogen erscheint besonders das Verhältnis des plastischen Schmuckes zur architektonischen Gliederung, und erstaunlich ist die Sicherheit, mit der immer alle Teile zu einem harmonischen Ganzen zusammengestimmt sind. Mögen die Beispiele einfach oder reich sein, so kann doch nie von Armseligkeit noch von Überladung die Rede sein ...“ (Correll).

Karl Robert Langewiesche schrieb 1921 in den „Blauen Büchern“ dazu: „Und wenn wir heute mit Freude bekennen dürfen, daß auch die letzten deutschen Jahrzehnte wieder grade große und kleine Brunnen von lebendigstem Gefühl und großer künstlerischer Kraft geschaffen haben, welche den besten Werken der Väter vergleichbar erscheinen: eines ist den heutigen Brunnen unerreichbar, die zentrale Stellung im Leben der Bürger, die den mittelalterlichen Brunnen als der gemeinsamen Wasserquelle ganzer Stadtbezirke eignete: Hier trafen sich täglich die Frauen und die Mägde beim Wasserholen und hierher zielten bei den zahllosen Bränden die sorgenden Gedanken der Männer. Und der letzte Nachklang dieses Lebens der vielen lieben alten Vorfahren, die vor uns in diesem Leben waren, ist es wohl der noch heute im leisen Plätschern eines schönen Brunnens in der nächtlichen Stille einer alten Stadt zu uns spricht.“

Vor einem Marktbrunnen zur Nacht.

Von Anton Wurzer.

Verschlafene Häuser halten ihn geborgen,
Die stumm, verschlossen wie mit vielen Siegeln
Ihn eng umdrängen und sich mühen und sorgen
Die schwarze, fremde Weite abzuriegeln.

Denn Weite macht ihn einsam und verlassen.
Im Unbegrenzten wär sein Sinn verfliegen.
So ist er eins mit Giebeln und mit Gassen.
In Form und Ausmaß wohl erwogen.

Vier Silberstrahle strömen aus der schlanken
Und feinen Säule. Heimlich ist ihr Fließen
Wie Tönen blau-romantischer Gedanken,
Und oben um das Kunstwerk abzuschließen,

(Denn jedes ganze Werk bedarf der Krone),
Wohl auch, ein frommes Sinnen zu erwecken,
Steht leicht im Mond Maria mit dem Sohne,
Den Sternen lächelnd in dem Wasserbecken.

Dekorationstoffe, Gardinen, Möbelstoffe, Tischdecken

In bester Qualität sehr preiswert

Indanthrenhaus

Köln, GmbH. Breite Straße 161 - 167
ABC.- und WKV.-Kredit

Buchdruckerei Peter Becher

empfiehlt sich zur Herstellung von DRUCKSACHEN für Industrie, Handel und Gewerbe
Behörden, Private und Vereine.

Brühl, Schloßstraße 23 - Fernsprecher 2108

Und Unsre Liebe Fraue, Die trug ein Kindelein

Und Unsrer Lieben Frauen,
Der traumete ein Traum,
Wie unter ihrem Herzen
Gewachsen war ein Baum.
Kyrie eleison.

Und wie der Baum ein' Schatten gab
Wohl über alle Land:
Herr Jesus Christ, der Heiland,
Also ist er genannt.
Kyrie eleison.

Und Unsre Liebe Fraue,
Die trug ein Kindelein,
Davon woll'n wir nun singen
Und wollen fröhlich sein.
Kyrie eleison.

Beuttners Gesangbuch 1660.

Mein Heimatdorf.

Graue Hütten drängten sich an zweier Wege
rechtwinkliger Kreuzung, zweier schmaler Straßen,
die durch Feld und Wald und über schwanke Stege
weiterliefen und die Ferne kühn durchmaßen.

Von der heimatlosen Winde Sang umflossen
und dem ruhelosen Zug der Wolkenheere,
lag das Dorf gesammelt und in sich geschlossen,
tief verankert in des Daseins Lust und Schwere.

Kreis, der viel umschloß: Gelächter und Geweine,
Schränk und Truhe, Himmelbett und Sarg und Wiege,
vogelleichtes Lied und Worte, schwer wie Steine,
Not und Arbeit, Niederlagen, Krieg und Siege;

Storchgeklapper, Schwalbenflug und Taubengurren,
schnatterndes Geflügel, Lämmer, Rinder, Pferde,
und des Kettenhundes einsam-bittres Murren
und der Katze Schnurren vor der Glut im Herde ...

Tage brachten Freude, brachten Last und Sorgen,
aber nichts zerann in trostlos grauer Leere;
aus dem Gestern wuchs das Heute, stieg das Morgen,
fruchtbar und verwurzelt und voll Sinn und Schwere.

Wie ein Adler schwebte Sturm auf breiten Schwingen,
Regen rauschte, Sonne sandte goldne Glut;
Jahre rundeten sich leis zu großen Ringen,
die erfüllt in Gottes starken Händen ruhten.

Ewald Swars.

Des Lebens Tiefen, die Weiten der Welt
Die Heimat in sich verschlossen hält.
Die Freuden, die in der Heimat wohnen,
Die suchst du vergebens in fernen Zonen.

Mahlmann.

Freud!

Bei mir deheem wor hück en Freud,
En Freud, net opzokrige,
Esu en Freud, dat ich se Uech
Onmöglich kann verschwige!
Alsu: ich komme gäge zwölf
Grad öm de letzte Ecke,
Do steht am Fenster ald meng Frau
On deht de Vörhang trække
On wenk on wenk met bedse Häng,
Ich sol mich doch jet ploge ...
Dat don ich dann no och on ben
Em Husgang ald am froge:
„Frau“, rofen ich, „eß jet passiert?“
„Nä“, laach se, „häß keen Sorge!“
On hät e Lööchten en dem Aug,
Wie e Kengk am Chreßdagsmorge ...
On fällt me öm der Hals on schlucks
Vor Freud on liet mich rode!
On laach on kriesch: „Do riets et net,
Do kanns et jo nit rode!
Denk Do Dir dat doch nor ens aan:
Ons zucker, golde Schängche,
Dat hät — ich han't genau gefohlt —
Dat hät et ierschte Zängche!“

Max Meurer.

Mitteilungen des Heimatbundes

15. Dezember 1953 (3. Dienstag i. M.) Gewerbeoberlehrer Peter Zilliken, Brühl:
„Die Natur zur Weihnachtszeit.“
Gaststätte Heinrich Knott, Brühl,
Kölstraße 56, abends 8.15 Uhr.
12. Januar 1954 (2. Dienstag i. M.) Herr Heinrich Schumacher, Brühl,
Brühl vor 1914“
(Humorvolles und Besinnliches)
Gaststätte Heinrich Knott, Brühl,
Kölstraße 56, abends 8.15 Uhr.
9. Februar 1954 (2. Dienstag i. M.) „Zeitgemäßes im Fastnachtsmonat“
Gaststätte Heinrich Knott, Brühl,
Kölstraße 56, abends 8.15 Uhr.
9. März 1954 (2. Dienstag i. M.) Konrektor i. R. Peter Reinermann,
„Frühlingserwachen im Walde“
Gaststätte Heinrich Knott, Brühl,
Kölstraße 56, abends 8.15 Uhr.
13. April 1954 (2. Dienstag i. M.) Gewerbeoberlehrer Peter Zilliken,
Brühl:
„Der Brühler Schloßpark in den
letzten 50 Jahren“
Gaststätte Heinrich Knott, Brühl,
Kölstraße 56, abends 8.15 Uhr.



Sparen und gewinnen -
Noch heute beginnen!

bei der Freisparkasse

46 Zweigstellen in den Landkreisen Köln, Rhein. Bergischer Kreis und Bergheim